

Jede Kunst und jede Lehre, ebenso jede Handlung und jeder Entschluss scheint irgendein Gut zu erstreben. Darum hat man mit Recht das Gute als dasjenige bezeichnet, wonach alles strebt. (...) 5  
Da es nun viele Handlungen, Künste und Wissenschaften gibt, ergeben sich auch viele Ziele: Ziel der Medizin ist die Gesundheit, der Schiffsbaukunst das Schiff, der Strategie der Sieg, der Ökonomik der Reichtum. Wo nun immer solche Künste einer einzigen Aufgabe untergeordnet sind, wie etwa der Reitkunst die Sattlerei 10 und die andern der Reitkunst dienenden Künste, und wie die Reitkunst wiederum und die gesamte Kriegskunst der Strategie untergeordnet ist und so andere unter anderen, in allen diesen Fällen sind die Ziele der leitenden Künste insgesamt vorzüglicher als die der untergeordneten. Denn diese werden um jener willen verfolgt. 15  
Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Tätigkeiten selber das Ziel des Handelns sind oder etwas anderes außer ihnen, wie bei den genannten Künsten.

Wenn es aber ein Ziel des Handelns gibt, das wir um seiner selbst willen wollen und das andere um seinetwillen; wenn wir also nicht 20 alles um eines andern willen erstreben (denn so ginge es ins Unbegrenzte, und das Streben wäre leer und sinnlos), dann ist es klar, dass jenes das Gute und das Beste ist. (...)

Da also jede Erkenntnis und jeder Entschluss nach irgendeinem Gute strebt, (...) welches ist das oberste aller praktischen Güter? 25  
(...) Derart dürfte in erster Linie die Glückseligkeit sein. Denn diese suchen wir stets wegen ihrer selbst und niemals wegen eines anderen; (...). Dasselbe scheint sich aus dem Prinzip der Selbstgenügsamkeit zu ergeben. Denn das vollkommen Gute scheint selbstgenügsam zu sein (...). Als selbstgenügsam gilt uns dasjenige, 30 was für sich allein das Leben begehrenswert macht und vollständig bedürfnislos. (...) So scheint also die Glückseligkeit das vollkommene und selbstgenügsame Gut zu sein und das Endziel des Handelns. (...) Von der Betrachtung lässt sich behaupten, dass sie ihrer selbst wegen geliebt wird. (...) Die Glückseligkeit scheint weiterhin 35 in der Muße zu bestehen. (...) Die Politik verträgt sich nicht mit der Muße und verfolgt neben den öffentlichen Angelegenheiten als solchen den Besitz von Macht und Ehren oder die Glückseligkeit für die eigene Person und die Mitbürger als ein Ziel, das von der Politik verschieden ist und das wir auch als ein von der Politik ver- 40 schiedenes zu erreichen suchen. Wenn also nun zwar unter den tugendhaften Handlungen diejenigen, die sich um Staat und Krieg drehen, an Schönheit und Größe obenan stehen und sie trotzdem

mit der Muße unvereinbar und auf ein außer ihnen liegendes Ziel gerichtet sind, also nicht ihrer selbst wegen begehrt werden, und wenn dagegen die betrachtende Tätigkeit des Geistes an Ernst hervor-  
zuragen scheint, und keinen andern Zweck hat als sich selbst, auch eine eigentümliche Lust in sich schließt, die die Tätigkeit steigert, so sieht man klar, dass in dieser Tätigkeit, soweit es menschenmöglich ist, die Autarkie<sup>5</sup>, die Muße, die Freiheit von Ermüdung und alles, was man sonst noch dem Glückseligen beilegt, sich finden wird. Somit wäre dies die vollendete Glückseligkeit des Menschen, wenn sie auch noch die volle Länge eines Lebens dauert. Denn nichts, was zur Glückseligkeit gehört, darf unvollkommen sein. (I. Buch)

Was nun die Tugend[en sind] (...), müssen wir betrachten. Wenn es in der Seele drei Dinge gibt, die Leidenschaften, Fähigkeiten und Eigenschaften, so wird die Tugend[en] eins von diesen dreien sein. (...) Wenn (...) die Tugenden weder Leidenschaften noch Fähigkeiten sind, so bleibt nur, dass sie Eigenschaften sind. (...) Man muss aber nicht nur feststellen, dass sie (...) Eigenschaft[en sind], sondern auch, was für (...) [welche] (...).

In jedem teilbaren Kontinuum gibt es ein Mehr, ein Weniger und ein Gleiches (...). Das Gleiche ist die Mitte zwischen Übermaß und Mangel. (...) Die Tugend [wird] eine die Mitte erstrebende Kunst sein. Ich meine dabei die ethische Tugend. Denn sie befasst sich mit den Leidenschaften und Handlungen, und bei diesen befindet sich Übermaß, Mangel und Mitte. (...)

Dies darf man aber nicht nur allgemein feststellen, sondern muss es auch dem Einzelnen anpassen. (...) Bei Furcht und Tollheit ist die Tapferkeit die Mitte; (...) das Übermaß der Angst und der Mangel an Mut heißt Feigheit. Bei Lust und Schmerz (...) heißt die Mitte Besonnenheit, das Übermaß Zügellosigkeit. Mangelhaft in Richtung auf die Lust sind die Menschen kaum. (...) Man mag sie stumpf nennen. Bei Geben und Nehmen von Geld ist die Mitte die Großzügigkeit, Übermaß und Mangel sind Verschwendung und Kleinlichkeit. (...) [Es ist] anstrengend, tugendhaft zu sein. Denn überall ist es mühsam, die Mitte zu treffen. (...)

- 1) akzidentiell: zufällig
- 2) Quale = Qualität
- 3) Quantum = Quantität
- 4) Affiziertwerden: Betroffensein
- 5) Autarkie: Unabhängigkeit